

Kleine Geschichte des 17. April

Am 17. April 1996 wurden in der Stadt Eldorado do Carajas im Norden Brasiliens 19 Aktivisten der Landlosenbewegung MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra) brutal niedergemetzelt. Mitglieder von Via Campesina, die sich gerade für eine Konferenz in Mexiko versammelten, antworteten mit einem Marsch auf die brasilianische Botschaft. Und sie riefen den 17. April zum internationalen Tag des Widerstands und der Aktion gegen alle Formen von Unterdrückung der ländlichen Bevölkerung aus.

Ob sie gegen Gentechnik kämpfen oder gegen Freihandelsabkommen, ob sie Demos organisieren oder Workshops - den Mitgliedern von Via Campesina und denjenigen, die sich mit ihnen solidarisieren, geht es am 17. April darum, lokale Kämpfe mit dem Protest gegen globale Landwirtschaftspolitiken zu verknüpfen. Und zwar weltweit.

In den letzten Jahren haben sich immer mehr Gruppen am Aktionstag beteiligt - von Honduras bis Spanien, von Indonesien bis Brasilien. Allein in Frankreich gab es im Jahr 2001 über 50 Demonstrationen! In Deutschland wurde der 17. April bisher nur vereinzelt aufgegriffen. 2007 wird das anders sein - dank zahlreicher Aktionen in verschiedenen deutschen Städten.

Wer ist Via Campesina?

Weltweit organisiert sich die ländliche Bevölkerung, um ihre Interessen gegen Großgrundbesitzer, Konzerne, Regierungen und internationale Institutionen zu verteidigen und durchzusetzen. Immer wieder leisten Menschen vielfältigen Widerstand: sie besetzen Land, kämpfen gegen die Privatisierung der Wasserversorgung, brennen Genfelder ab, gründen Kooperativen oder bauen eigene Saatgutbanken auf. Eine treibende Kraft in diesem Prozess der bäuerlichen Selbstorganisation ist Via Campesina.

Via Campesina ist der weltweit größte Zusammenschluss von Kleinbauern und -bäuerinnen, LandarbeiterInnen, Landlosen, Landfrauen und indigenen Gemeinschaften. Seit der offiziellen Gründung im Jahr 1993 haben sich Hunderte von Organisationen der Bewegung angeschlossen. Sie umfasst etwa 200 Millionen Menschen - von den Reisbauern und -bäuerinnen der Indonesian Peasants' Union (FSPI) und den AktivistInnen der União Nacional de Camponeses (UNAC) in Mosambik über die europäischen LandwirtInnen der Coordination Paysanne Européenne (CPE) bis zu den LandarbeiterInnen in der Association of Caribbean Farmers' Organisations (WINFA). In Deutschland ist die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) Mitglied.

Fotos S.1li.: Landbesetzung in Paraguay 2007/ re.: Landlose



Das Land denen, die es bearbeiten!

La Via Campesina und der Kampf um Brot, Land und Freiheit -
Hintergründe zum Aktionstag von Via Campesina am 17. April

Im Kampf für das bäuerliche Modell setzt Via Campesina auf die basisdemokratische Organisation und Mobilisierung der ländlichen Bevölkerung, auf Weiterbildung und ständige Diskussionsprozesse. „Wir können uns mitten in einer Aktion befinden - wenn es wichtige Differenzen gibt, setzen wir uns hin und reden“, so ein Aktivist.

Die Aktionen von Via Campesina setzten dabei auf allen Ebenen an - von der lokalen bis zur globalen. Bei Protesten gegen die Welthandelsorganisation WTO oder auf dem Weltsozialforum sind ihre grünen Kappen und Halstücher der visuelle Ausdruck eines starken transnationalen Aktivismus. Let's globalize the struggle - let's globalize hope!



Wofür kämpft Via Campesina?

La Via Campesina kämpft für ein würdiges Leben von Kleinbauern und -bäuerinnen, Landlosen und LandarbeiterInnen. Für das Netzwerk heißt das: diese Menschen sollen durch ihre eigene Produktion eine sichere Existenz haben. Die Produktion von Nahrungsmitteln wird also als Recht angesehen. Daher fordert Via Campesina den freien Zugang zu und eine gemeinschaftliche Kontrolle von Produktionsmitteln wie Land, Wasser und Saatgut - und wendet sich gegen die zunehmende Privatisierung dieser Ressourcen. Ganz nebenbei stellen sie so herrschende Eigentumsverhältnisse in Frage.

Mitte der 90er Jahre hat Via Campesina ein Konzept entwickelt, das versucht, die Forderungen des Netzwerks zu bündeln: Ernährungssouveränität. Neben dem Recht zu produzieren und dem Zugang zu produktiven Ressourcen meint Ernährungssouveränität das Recht jeder Gemeinschaft, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selbst zu bestimmen - den eigenen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Umständen entsprechend. Das beinhaltet auch das Recht, die eigene Landwirtschaft zu schützen und zu unterstützen. Via Campesina betont dabei ausdrücklich, dass Ernährungssouveränität nicht an den Nationalstaat gebunden ist, sondern auf die politische Selbstbestimmtheit von sozialen Bewegungen und Gemeinschaften abzielt.

Konflikte um Land

Obwohl in den Ländern des Südens oft mehr als die Hälfte der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, konzentriert sich der Landbesitz in den Händen einiger weniger Großgrundbesitzer. Einige Beispiele:

In Brasilien sind fast 90% der landwirtschaftlichen Betriebe kleinbäuerlich. Sie besitzen aber nur 20% des landwirtschaftlich genutzten Landes. 45% gehören Großgrundbesitzern, die es jedoch oft nicht bewirtschaften. Ein Viertel der nutzbaren Fläche Brasiliens liegt brach - bei 4,8 Millionen landlosen Familien.

Über die Hälfte der Bevölkerung Indiens (58%) lebt von der Landwirtschaft. Während die größten 2% der Betriebe jeweils mehr als 10 Hektar bewirtschaften, sind schätzungsweise 43% der ländlichen Bevölkerung landlos oder haben nur ganz wenig Land.

45% der Bevölkerung Südafrikas leben auf dem Land. Der Agrarsektor wird von etwa 60.000 meist weißen Großgrundbesitzern dominiert, während den 7 Millionen Menschen, die auf diesen Farmen arbeiten, und den etwa 13 Millionen, die in weniger fruchtbaren Gebieten leben, der Zugang zu den natürlichen Ressourcen des Landes verwehrt wird. Während sie weltweit über die Hälfte der Nahrungsmittel produzieren, besitzen Frauen nur 1% der landwirtschaftlich genutzten Fläche im globalen Süden.

Die Wurzeln ungleicher Landverteilung liegen in der Vertreibung der einheimischen Bevölkerung durch die europäischen Eroberer in der Kolonialzeit. Die damals etablierten Besitzverhältnisse werden bis heute durch mächtige Landoligarchen und Regierungen verteidigt - nicht selten mit Hilfe von mordenden und brandschatzenden Paramilitärs und mit Unterstützung der Justiz.

Heute wird der Konflikt um Land durch den Ausbau von Exportindustrien und der exportorientierten Landwirtschaft weiter verschärft. Ob durch Bergbau oder giftige Chemikalien und Pestizide - weltweit werden Böden kontaminiert und unfruchtbar, sprich knapper gemacht. Zudem müssen Kleinbauern und -bäuerinnen sowie indigene Gemeinschaften Mega-Erdöl- oder Staudammprojekten weichen. Oder sie werden von ihrem Land vertrieben, damit dort für den Export angebaut werden kann - z.B. Soja für europäische Viehmägen. In Argentinien und Paraguay beispielsweise hat die Ausweitung des Sojaanbaus die Landkonzentration in den Händen weniger Großgrundbesitzer forciert. Ein Trend, der sich durch den Run auf Biodiesel im Norden weiter verschärfen wird.

Foto S.3: Via-Campesina-Demonstration gegen die WTO in Hongkong 2005

Widerstand und Repression

Doch es regt sich Widerstand. In Brasilien hat die Landlosenbewegung MST bis 2002 acht Millionen Hektar brachliegendes Land besetzt und 1 Millionen Menschen angesiedelt, die dort jetzt Landwirtschaft betreiben. Signifikante, organisierte Landbesetzungen haben außerdem stattgefunden in Indonesien, Paraguay, Bolivien, Argentinien, Simbabwe, Honduras, Guatemala, Mexiko, Thailand, Südafrika und Nicaragua. Insbesondere in Brasilien waren die Besetzungen verbunden mit dem Versuch, andere Wirtschafts- und Lebensweisen zu etablieren - durch basisdemokratische Entscheidungsprozesse, das Engagement für Geschlechtergerechtigkeit, Kooperativen sowie den Aufbau autonomer Gesundheits- und Bildungssysteme.

Häufig wird dem Widerstand mit massiven Polizei- und Militäreinsätzen, Räumungen und Verhaftungen geantwortet. AktivistInnen werden nicht nur kriminalisiert, sondern oft auch umgebracht. Prominentes Beispiel sind die Philippinen, auf denen in den letzten fünf Jahren über 700 BauernaktivistInnen ermordet wurden - von dem alltäglichen low intensity warfare von Drohungen, Entführungen und Schikanen ganz zu schweigen.



Die „Land-Wirtschafts“- Frage in Europa

Die Privatisierung und Intensivierung der Bodennutzung war auch in Europa Wegbereiter der industriellen Landwirtschaft. Und auch heute noch gibt es hierzulande Konflikte um Land, wenn sie auch anders ausgetragen werden als im Süden. In vielen Fällen tragen hohe Pachtpreise dazu bei, dass sich die Produktion für kleinere ProduzentInnen nicht mehr lohnt. Derzeit führt beispielsweise der Boom von Biokraftstoffen und der damit zusammenhängende Anstieg der Preise für Weizen dazu, dass die Flächen, auf denen Weizen angebaut wird, teurer werden. Das ist insbesondere für Neugründungen von Höfen ein Problem - nur wer die entsprechenden Investitionen tätigen kann, ist überhaupt in der Lage, Landwirtschaft zu betreiben

Trotzdem entzünden sich landwirtschaftliche Kämpfe hierzulande weniger an der Landfrage als am agrarpolitischen Paradigma „Wachse oder weiche!“. In den letzten 30 Jahren wurde durch die Agrarpolitik der EU die Hälfte aller Betriebe in Westeuropa zerstört. Mit dem Argument „wir müssen die Bauern fit machen für den Weltmarkt“ wurden diejenigen gefördert, die auf Effizienz durch Wachstum setzen. Gleichzeitig setzten Politik, Nahrungsmittelkonzerne und der Einzelhandel eine Niedrigpreisspirale in Gang, der kleinere und mittlere Höfe nicht standhalten können - etwa 200.000 sind jedes Jahr zum Aufgeben gezwungen. Schon 1992 hat die EU deshalb für die wichtigsten Produkte Direktzahlungen an die Bauern und Bäuerinnen eingeführt, um das Überleben der Betriebe im Preiskampf zu gewährleisten. Allerdings gehen die kleineren Betriebe fast leer aus: Über die Hälfte der EU-Gelder geht an nur 7% der Betriebe, 78% erhalten noch nicht einmal 5.000 Euro Zuschüsse im Jahr und sind daher dem Konkurrenzkampf des „jeder gegen jeden“ schutzlos ausgeliefert.

Gleichzeitig verteuern sich für europäische LandwirtInnen genauso wie für diejenigen im globalen Süden die Produktionskosten: Saatgut muss gekauft werden; wer eigene Samen wieder verwendet, muss an die Saatgutkonzerne zahlen. Hygieneregeln werden so gestaltet, dass z. B. Schlachtungen auf dem Hof oder die Käseherstellung ohne große Kapitalaufwendungen nicht mehr möglich sind. Seit der letzten EU-Agrarreform von 2004 müssen Neueinsteiger zudem Ansprüche auf Zuschüsse kaufen. Das Recht zu produzieren gibt es daher in Europa auch in Zukunft nur für diejenigen mit viel Kapital.

Und die Alternative?

Gemeinsam mit FIAN, der Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung, hat Via Campesina im Jahr 1999 unter dem Slogan „Brot, Land und Freiheit“ eine globale Kampagne für Agrarreform gestartet. Mit Agrarreform meint Via Campesina mehr als die bloße Umverteilung von Land. Es geht um eine umfassende Umwälzung des landwirtschaftlichen Systems zugunsten von kleinen ProduzentInnen - im Norden wie im Süden.

Der Zugang zu Land und anderen Produktionsmitteln soll nicht mehr über den Markt geregelt werden. Stattdessen soll das Prinzip des sozialen Eigentums durchgesetzt werden, nach dem das Land denen gehört, die es bearbeiten. Agrarreform heißt für Via Campesina auch, landwirtschaftliche Märkte so zu regulieren, dass ProduzentInnen faire Preise erhalten. Denn das ist die Voraussetzung für eine regionale, eigenständige und ökologische Landwirtschaft - weltweit.

Foto S.5: Demonstration von LandarbeiterInnen in Paraguay 2006

Was hat das alles mit mir zu tun?

Als KonsumentInnen sind wir täglich verwickelt in Konflikte um globale Landwirtschaft. Als EinwohnerInnen der Länder, die die größten Agrarkonzerne beheimaten und ihnen Zugang zu den Märkten der Welt verschaffen, tragen wir mit Verantwortung für den Raubbau an Natur und Menschen im Süden. Wir alle gehören aber auch zu den Leidtragenden aktueller Agrarpolitik. Wir tragen die gesundheitlichen Risiken industrieller Massenproduktion, haben keine Ahnung davon, wie unsere Lebensmittel produziert werden und was sie beinhalten, und wir bezahlen den Verlust der biologischen Vielfalt mit der Gleichschaltung unserer Geschmacksnerven. Auch die hohe Arbeitslosigkeit in ländlichen Gebieten und die Zerstörung der Natur durch die intensive Landwirtschaft untergräbt unsere Lebensqualität.

Viele unserer Kämpfe unterscheiden sich zwar von den Kämpfen Via Campesinas - was sollten wir mit dem Recht, Landwirtschaft zu betreiben? Aber auch wir kämpfen gegen die zunehmende Entrechtung und Verwehrung eines selbstbestimmten, gesicherten Lebens - durch Hartz IV, Arbeitszeitverlängerung, Umweltzerstörung, Studiengebühren oder die Privatisierung kommunaler Einrichtungen. Der Kampf von Via Campesina ist daher auch unser Kampf, und unser Kampf ist der von Via Campesina - ein Kampf für globale soziale Rechte. In diesem Sinne: Alerta, alerta, la Via Campesina está presente! Viva la Via Campesina!



Weiterführende Links

Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft: www.g8-landwirtschaft.net
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL): www.abl-ev.de
FIAN (FoodFirst Informations- und Aktionsnetzwerk): www.fian.de
Land Research Action Network: www.landaction.org
La Via Campesina: www.viacampesina.org
MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra): www.mstbrazil.org
People's Coalition on Food Sovereignty: www.foodsov.org
People's Global Action: www.agp.org

Das Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft

Anlässlich der Proteste gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm im Juni 2007 wollen wir auf die Verwerfungen kapitalistischer Landwirtschaft und den weltweiten Widerstand dagegen aufmerksam und uns für eine ökologische und bäuerliche Landwirtschaft stark machen. Wir, das sind eine Reihe Einzelpersonen und AktivistInnen aus Zusammenhängen wie der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie, dem Attac AgrarNetz und dem Barnimer Aktionsbündnis gegen Gentechnik.

Der dezentrale Aktionstag am 17. April ist Teil eines Aktionsfahrplans vor und während des Gipfels, der die verschiedenen Glieder der Agrarwertschöpfungskette thematisiert. Die nächsten Termine: Am 21. Mai werden wir eine Demo zur Genbank in Gatersleben organisieren und am 3. Juni den Aktionstag G8 und globale Landwirtschaft. Auch nach G8 will das Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft die Frage nach einer anderen Landwirtschaft aufwerfen. Und sich ihrer weiteren Auslieferung an das Agrobusiness in den Weg stellen.

Vielleicht ja gemeinsam mit Euch/ Ihnen...

Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft

www.g8-landwirtschaft.net



Wir freuen uns über Spenden - egal in welcher Höhe! - an: Umweltgruppe Ökogeist e.V., Konto 314 000 233 4, BLZ: 170 520 00, Sparkasse Barnim, Stichwort „Globale Landwirtschaft“

Foto S.7: Landbesetzung in Paraguay 2007

Foto S.8: Demonstration für Ernährungssouveränität in Rom 2002